



Ein Beispiel für das Schicksal von Ostarbeiterinnen und ihren Kindern während der NS-Zeit:

Die Kinder von Etzelsdorf

1944 errichtete die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) im Schloss Etzelsdorf ein „Fremdvölkisches Kinderheim“. Hier wurden wie in 300 ähnlichen „Ausländer-

kinderpflegestätten“ Kinder von Zwangsarbeiterinnen untergebracht und mehr schlecht als recht betreut. Insgesamt hatte das NS-Regime ca. 1,7 Millionen Frauen versklavt, die rund 200.000 Kinder gebären. Die Väter waren Ostarbeiter, aber auch „Arier“.

Nach dem Umbau von Schloss Etzelsdorf im Frühjahr 1944 ging das Heim im August in Betrieb. Paul und Wladimir, zwei sechs Wochen alte Söhne von in Bachmanning eingesetzten Zwangsarbeiterinnen, waren die ersten eingelieferten Kinder. Nach und nach füllte sich das Heim mit Säuglingen aus der Umgebung. Die Mütter waren polnische, russische oder ukrainische Zwangsarbeiterinnen, denen man die Babys kurz nach der Geburt entzog, damit die Frauen möglichst schnell wieder zum Dienst in der Landwirtschaft bzw. Rüstungsindustrie einsetzbar waren.

Von den 38 bis Jahresende 1944 ins Heim gebrachten Kindern verstarben mindestens 13 und wurden namenlos durch Pfarrer Einberger am Ortsfriedhof begraben. Dies berichten übereinstimmend das Totenbuch der Pfarre und der Gemeinde sowie die Aufzeichnungen des Mesners und des Gemeindearztes. Durchschnittlich waren die Kinder vor ihrem Tod sieben Wochen im Heim. Häufig zählten Mangelernährung, allgemeine Lebensschwäche oder Hygienedefizite zu den Todesursachen.

Mitte Jänner 1945 wurden 26 Kinder vom „Lindenhof“ in Spital am Pyhrn ins Schloss Etzelsdorf verlegt. Mit ihnen kam auch eine neue Leiterin, ihre Vorgängerin zog aus Pichl weg. Danach sind offiziell keine weiteren Todesfälle mehr dokumentiert, obwohl die damalige Mitarbeiterin Adelheid Goritzka den Tod von drei weiteren Babys bezeugte. In Summe lebten ca. 70 Kinder in Etzelsdorf, bis die Einrichtung im Herbst 1946 aufgelöst wurde.

Fast sechzig Jahre lang waren das Heim und die Todesfälle in Pichl kein Gesprächsthema. Seit 2001 beschäftigt sich der Theologe und Journalist Martin Kranzl-Greinecker mit der Geschichte der „Kinder von Etzelsdorf“, die 2005 mit dem Gedenkzeichen ein symbolisches Grab und ein würdiges Andenken erhielten.

Slawische Kinder ohne Lebensrecht

Heime wie jenes in Schloss Etzelsdorf gab es gegen Ende des 2. Weltkriegs im ganzen Deutschen Reich, im heutigen Oberösterreich waren es etwa zehn. Über die Betreuung der Kinder liegen widersprüchliche Angaben vor. Einerseits betonen Zeitzeugen, dass es den Säuglingen gut gegangen sei, dass sie adrett gekleidet und mit Nahrung gut versorgt waren.

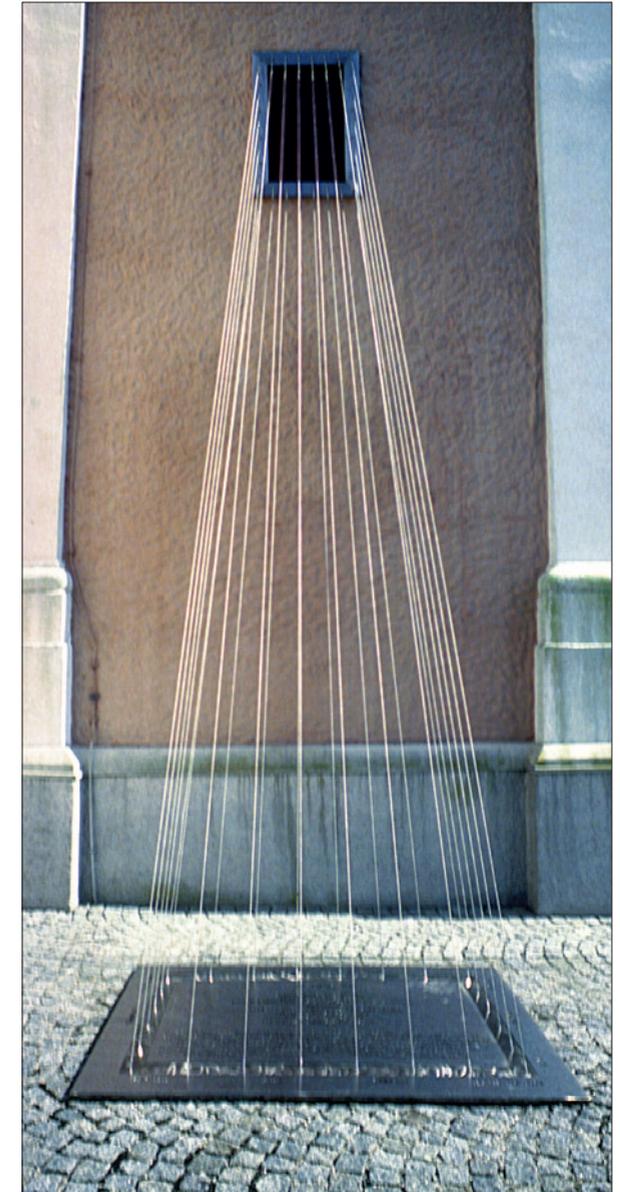
Andererseits berichten damalige Pflegerinnen, dass man die Kinder nur am Leben erhalten habe und sie minimale Zuwendung erfuhren. Es war beispielsweise nicht üblich, die Kinder mit Namen anzusprechen. Die meisten Babys wiesen Hospitalisierungserscheinungen auf und lernten nicht zu sprechen. Vor allem die Todesrate in der ersten Zeit des Heimes lässt auf mangelhafte Betreuung und schwerwiegende Vernachlässigung schließen. Wurde der Tod der Kinder in Kauf genommen oder war er gar beabsichtigt?

Im Tagebuch der Küchengehilfin Mitzi Hofinger, die damals selbst ein Kind erwartete, ist zu lesen: „4. November 1944: Franz-Ernst gestorben. Ich sehe lauter tote Kinderaugen, mein Gemüt ist ein trauriger Trümmerhaufen. Ich könnte weinen, weinen, weinen. – 5. November 1944: Stefan gestorben. Bei uns ist ein Massensterben.“

Nach der Auflösung des Heims wurden die meisten Kinder in die Herkunftsländer ihrer Mütter gebracht, wo sie häufig in Adoptivfamilien landeten. In den meisten Fällen ist das Schicksal der Kinder unbekannt. Nur wenige kehrten zu ihren leiblichen Müttern zurück und mehrfach kam es zu Verwechslungen. Vier „Etzelsdorfer Kinder“, drei in Polen und eines in Österreich, sind namentlich bekannt und noch am Leben. Immer wieder kommen sie und ihre Angehörigen ebenso wie offizielle Delegationen und Schulklassen zum Gedenkzeichen nach Pichl.



Einweihung des Gedenkzeichens am 2. November 2005.



Informationen zum Gedenkzeichen
„Kinder von Etzelsdorf“
Pfarrkirche – Friedhof Pichl bei Wels

Text der Gedenkplatte

HERBSTZEITLOSEN
(H. MAIKE OPASKA)

GEWESENES AUSATMEN
ERINNERN VERGESSEN
NUR DASEIN UND IRGENDWO FÄDEN SPANNEN
IN EIN NEUES.
ALTES WAR ZU TIEF IN WORTE GEFALLEN
UND TRÄNEN GESCHAHEN,
DIE SICH VERLOREN
IM HERBST-ZEITLOSEN-LICHT.

Im Sommer 1944 errichtete die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt im Schloss Etzelsdorf bei Pichl ein „Fremdvölkisches Kinderheim“. Bis Ende 1946 wurden darin etwa 70 Säuglinge – Kinder von Zwangsarbeiterinnen – untergebracht. 13 von ihnen verstarben aufgrund mangelhafter Pflege und Ernährung im Herbst 1944. Sie sind auf diesem Friedhof bestattet.

Zur Erinnerung und Mahnung + Pfarre und Gemeinde Pichl, 2005

Um diesen Text läuft ein Band mit den Vornamen der laut Totenbuch hier bestatteten Kinder, die zum Zeitpunkt ihres Todes zwischen zwei und sechs Monate alt waren. Auf die Nennung der Familiennamen sowie der genauen Geburts- bzw. Sterbedaten wurde verzichtet, weil es im Heim mehrfach zu Verwechslungen der Kinder kam. * Zwei Namensfelder sind leer und stehen für weitere, namentlich unbekannt verstorbenen Babys.

Kasimir ... Paul ... Stefan ... Jeane-Pierette ...
Jan ... Katharina ... Wanda ... Johann ... Wladimir ...
Viktor ... Anna ... Franz-Ernst ... Zygmund



*Details sind nachzulesen in der Dokumentation „Die Kinder von Etzelsdorf – Notizen über ein Fremdvölkisches Kinderheim“ (2005) von Martin Kranz-Greinecker. Erhältlich in der Pfarrkirche Pichl oder beim Verfasser.

Überlegungen von Mag.^a Bibiana Weber

Metallkünstlerin aus Pichl und
Gestalterin des Gedenkzeichens

Ausführung & Montage: Fa. Josef Obermaier, Pichl
mit Stahlseilen der Fa. Teufelberger, Wels



Zum Inhalt:

Da es sich um eine Gedenkstätte für Kinder handelt, bildet das sehr alte, traditionelle Fadenspiel den Ausgangspunkt. Auch in unserem Sprachgebrauch spielt der Faden eine Rolle. Er ist eine Metapher für das Leben („Das Leben hängt an einem seidenen Faden“). Ist der Lebensfaden gerissen, so gilt dies als Umschreibung für den Tod. Und der „rote Faden“ zeigt uns den Weg an ...

Zum Ort:

Der Ort und seine Architektur bilden eine gute Ausgangsbasis für dieses Gedenkzeichen. Im Versuch, auf bereits Vorhandenes zu reagieren und damit die Spannung des Ortes zu erhöhen, entstand dieses Kunstwerk.

Zur Architektur:

Die Grundfläche des Turmecks erscheint im Gegensatz zu den in die Höhe strebenden Kirchenmauern sehr klein. Auf den großen Wandflächen bildet das unterste Fenster im Turm den Anhaltspunkt für das Auge. Diese Vorgabe führte hin zu einer dreidimensionalen Gestaltung und weg von einer evtl. verloren wirkenden senkrechten oder waagrechten Gedenkplatte.

Zum Material:

Die Metallplatten am Boden enthalten den erklärenden Text zur Gedenkstätte, ein Gedicht von H. Maïke Opaska und die Vornamen der Kinder. Hauptteil der Arbeit sind 24 Stahlseile, die zwischen Turmfenster und Boden gespannt sind. Diese erzeugen einen luftigen, zerbrechlichen Raum und wirken wie Sonnenstrahlen, die aus dem Kirchenfenster auf den Boden ins Freie fallen – ein Sinnbild für die Auferstehung!

„Wie in den Jahrzehnten des Schweigens über die Geschehnisse im Schloss, so deckt im Winter ein Schneeteppich die Gedenkplatte am Boden zu. Doch die Fäden der Erinnerung glänzen unbeirrbar in der Wintersonne. Die Verbindung zur Geschichte und mit ihr die Erinnerung kann – das symbolisieren die feinen und doch undurchtrennbaren Stahlseile – nicht mehr abgeschnitten werden.“

(Dr.ⁱⁿ Martina Gelsing, OÖ. Kulturbereich 2/2006)

Warum gedenken wir heute dieser Kinder?

Gedanken von Veronika Kitzmüller, Pfarrassistentin in Pichl 2002 bis 2011



Gedenkplakette in der Schlosskapelle Etzelsdorf (2009). Ausführung: Fa. Voran Maschinenbau, Montage: Fa. Roswitha Hieslmair; beide Pichl.

70 Jahre sind seit jener Zeit vergangen, als Todeslager und Weltkrieg Schaudern und Schrecken verbreiteten. Die Spuren der Verbrechen und die Leiden der Opfer scheinen immer wieder auf. Deshalb wollen wir uns mit der Tatsache des Kinderheims im Schloss Etzelsdorf beschäftigen. Das Gedenkzeichen stößt an zu einer Gedenkarbeit, die mehr verlangt als theoretische Wissensvermittlung. Denn die Verbrechen des Nationalsozialismus haben eine sachlich-rational nicht fassbare Dimension. Deshalb wollen wir mit dem Gedenkzeichen diese Themen in Erinnerung behalten und sie nicht dem Vergessen preisgeben.

- Dreizehn Kinder wurden auf diesem Friedhof namenlos begraben. Keinen Namen zu haben heißt aber, keine Würde zu haben. Das Gedenkzeichen will dazu beitragen, den Toten ihre Würde zurück zu geben.
- In der Auseinandersetzung rund um das Gedenkzeichen kam immer wieder die Frage: Was ist mit den vielen anderen Kindern, die Opfer von Gewalt wurden? Auch deshalb blieb auf der Gedenkplatte ein Platz frei für die noch unbekannt Kinder von Schloss Etzelsdorf und für all die anderen.
- Oft geschahen und geschehen ähnliche Grausamkeiten – gerade auch an Kindern. Beim Gedenkzeichen geht es um die Erinnerung an ein historisches Geschehen, um einen Denkanstoß für Gegenwart und Zukunft zu geben.
- Menschenleben werden oft eingeteilt in wertvoll oder minderwertig. Als Christen möchten wir zeigen, dass diese Einteilung bei Gott nicht gilt und deshalb auch bei uns nicht gelten darf.
- Gott ist den Leidenden, Verfolgten und Unterdrückten aller Zeit nahe. Wir dürfen alle Zeit auf sein Erbarmen hoffen.



Immer wieder kommen Gäste an diesen Ort der Erinnerung und Mahnung.

Impressum: Inhaber, Hg. und für den Inhalt verantwortlich: R.-K. Pfarrgemeinde Pichl, Pfarrplatz 1, 4632 Pichl. Gestaltung: Martin Kranz-Greinecker. Titelfoto: Josef Neumayr. Eigendruck. Auflage 2014.